



Reden und Pfiffe gegen rechts

Demos Die Koblenzer zeigten den Neonazis lautstark, aber friedlich, dass sie nicht willkommen sind

Von unserer Redakteurin Doris Schneider

Koblenz. Manchmal ist es an diesem Samstag wie ein kleines Festival. Zum Beispiel als Django Reinhardt und seine Familie auf die Bühne kommen und ein Lied in ihrer Sintisprache singen, während die Zuhörer mitklopfen. „Von unserer Familie sind viele im KZ umgekommen“, sagt Django Reinhardt. „Aber trotzdem sind wir hier zu Hause. Wir sind Koblenzer wie andere auch.“

Manchmal ist es an diesem Samstag einfach ein heißer Sommertag, an dem die Menschen Schatten suchen und in Grüppchen auf dem Boden sitzen. Manchmal ist es wie ein Nachbarschaftsfest, bei dem man alte Bekannte trifft. Aber in erster Linie ist es eine beeindruckende politische Demonstration mit insgesamt vier Veranstaltungsorten: Viele Koblenzer sind dem Aufruf aller im Stadtrat vertretenen Parteien, zahlreicher Gewerkschaften, Kirchen und anderer

Gruppen gefolgt und haben gezeigt: Nazis sind in Koblenz (und anderswo) nicht willkommen. Von 700 Teilnehmern spricht die Polizei, von 2000 der Koblenzer OB. Wie fast immer liegt die Wahrheit vermutlich dazwischen.

„Wir müssen aus der Geschichte lernen“, sagt der Koblenzer Oberbürgermeister Joachim Hofmann-Göttig. „Nazis sind weiterhin gegenwärtig in unserem Land.“ Deshalb fordert er: „Wir schauen nicht weg, wir schauen hin. Niemand darf wegen seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache oder seiner Herkunft benachteiligt werden.“

Breites Bündnis, viele Redner

Dass das noch allzu oft passiert in Deutschland, das erfährt Josef Winkler, Mitglied des Bundestags, manchmal am eigenen Leib. Er spannt auch den Boden zum gleichzeitig beginnenden Christopher Street Day: „In Koblenz mag es noch gehen als Schwuler, aber im Hunsrück, dem Westerwald, in Eifel und Taunus ist es auch heute noch

schwer, sich zu outen.“

So breit wie das Bündnis der Aufrufenden zu den Gegendemos ist, so breit (und lang) ist auch die Liste der Redner: Gabi Weber (DGB), Joachim Hofmann-Göttig (Oberbürgermeister Koblenz), MdB Josef Winkler, Andrea Nahles (Generalsekretärin der SPD), Innenminister Roger Lewentz, MdB Nils Wiechmann (Bündnis 90/Die Grünen), Detlev Pilger (SPD, Mitglied des Stadtrats), die Pfarrer Ingo Schrooten und Thomas Hüsch, Ahmed Gümez von der Arbeitsgruppe Türkischer Migranten, Reiner Göbel (Geschäftsführer der IG Metall Koblenz), Marion Paul (Geschäftsführerin Verdi Koblenz), Egbert Bialk (Vorsitzender BUND Koblenz), Heribert Böttcher (Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar), Benedikt Mediger (stellvertretender Jus-Landesvorsitzender), Marie Salm (Piratenpartei) und Wolfgang Huste (Die Linken und DGB Kreis Ahrweiler) beschwören die gemeinsame Stärke der Demokraten. Unterbrochen werden sie manchmal,

wenn sich auf der anderen Seite des Platzes Bewegung zeigt. Dann gibt es gellende Pfeifkonzerte und immer wieder laute „Nazis raus“-Sprechchöre.

Ahmed Gümez spricht für die Arbeitsgruppe Türkischer Migranten: „Es ist wieder opportun geworden, sich mit antisemitischen oder rassistischen Äußerungen über andere Menschen zu erheben“, kritisiert er. Und: „Von uns wird erwartet, ja verlangt, dass wir uns zur BRD bekennen – mit Recht. Aber wir fordern auch, dass die BRD sich zu uns bekennt!“

Soziale Ungleichheit nimmt zu

„Alarmierend“ sei die zunehmende rassistische Einstellung vieler Deutscher, sagt auch Heribert Böttcher vom Ökumenischen Netz Rhein-Mosel-Saar: Der Rechtsextremismus an den Rändern hängt für ihn aber klar mit einer Entwicklung in der Mitte der Gesellschaft zusammen. Damit nämlich, dass die soziale Ungleichheit immer mehr zunehme und der Mensch immer stärker nur im Hinblick auf seine Nützlichkeit gewertet werde. Die Verlierer, die sozialen Absteiger, steigern ihre eigene Wertschätzung, indem sie andere abwerten. Und das sind eben häufig die noch Schwächeren: Langzeitarbeitslose, Ausländer, Obdachlose, sagt Böttcher. „Wir müssen weg von einer Gesellschaft, die die Langzeitarbeitslosen unter den Generalverdacht des Missbrauchs sozialer Leistungen stellt und in Flüchtlingen nicht mehr den Menschen in Not, sondern den Kostenfaktor sieht.“

Als der Demonstrationzug der Neonazis sich Richtung Mainzer Straße aufmacht, um quer durch die Stadt zum Gericht zu kommen, löst Gabi Weber die Kundgebung am



Gemeinsam gegen rechts: Auf dem Parkplatz vor dem Bahnhof zeigten Hunderte von Gegendemonstranten mit Trillerpfeifen, Plakaten und Roten Karten, dass die Nazis in Koblenz unerwünscht waren und sind. Die Gruppe Piri Piri (oben) trommelte zu den „Nazis raus“-Rufen.

Neonazis passierten auch den Reichensperger Platz

Weitere Demos gab es auch vom BUND (an der Ecke Januaris-Zick-Straße/Mainzer Straße), von der Gewerkschaft Verdi (an ihrem neuen Domizil Ecke Schlossstraße/Neustadt) und der SPD (am Reichensperger Platz). Während die Nazis 100 Meter entfernt den dumpfen Parolen ihrer Führer lauschten, zitierte am Mahnmahl für die Opfer des Nationalsozialismus Joachim Hennig, Vorsit-

zender des Fördervereins Mahnmahl, den Schwur von Buchenwald. Am 19. April 1945 legten im befreiten KZ Buchenwald 210 000 Männer und Jungen diesen Schwur ab. Der (gekürzte) Wortlaut: „Wir Buchenwalder Antifaschisten sind heute angetreten zu Ehren der in Buchenwald und seinen Außenkommandos von der Nazibestie und ihren Helfershelfern ermordeten 51 000 Gefangenen!“

51 000 erschossen, gehängt, zertrampelt, erschlagen, erstickt, ersäuft, verhungert, vergiftet-abgespritzt – 51 000 Väter, Brüder, Söhne starben einen qualvollen Tod, weil sie Kämpfer gegen das faschistische Mordregime waren. [...] Wir lebend Gebliebenen, wir Zeugen der nazistischen Bestialitäten sahen in ohnmächtiger Wut unsere Kameraden fallen. [...] Wir schwören deshalb vor aller

Welt auf diesem Appellplatz, an dieser Stätte des faschistischen Grauens: Wir stellen den Kampf erst ein, wenn auch der letzte Schuldige vor den Richtern der Völker steht! Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel. Das sind wir unseren gemordeten Kameraden, ihren Angehörigen schuldig.“

Bahnhof auf. Viele versuchen noch, zu den anderen Orten zu kommen, an denen vorsorglich Verdi, BUND und SPD Demonstrationen angemeldet haben, um den Nazis nicht die Straße zu überlassen.“ Doch die Polizisten sperren die Wege ab, zu groß ist die Gefahr, dass es beim direkten Aufeinandertreffen der gegnerischen Gruppen zu Ausschreitungen kommt. Doch auch so sind an jeder Straßeneinmündung Menschen präsent, die lautstark zeigen, dass sie die Neonazis nicht hier haben wollen. Dass es friedlich bleibt, ist sicher vor allem den Polizeibeamten zu verdanken, die in

den allermeisten Fällen klar und ruhig durchgreifen.

Sie haben an diesem siedenden heißen Tag ganz sicher den härtesten Part. In voller Montur mit Helm und langärmeligem Anzug (Gesamtgewicht 18 Kilo) müssen sie einen kühlen Kopf bewahren und mit Absperrungen und raschem Eingreifen dafür sorgen, dass die gegnerischen Gruppen nicht aufeinander treffen. „Die meisten können kotzen, dass sie die Nazis schützen müssen“, sagt einer. Dass sie sich noch von einigen Gegendemonstranten beschimpfen lassen müssen, macht ihren Job nicht leichter.

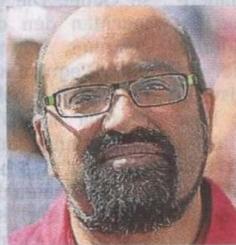
Koblenz sagt Nein



„Viele sagen, man sollte die Neonazis am besten ignorieren. Ich sage Nein: Wir überlassen ihnen nicht die Straßen unserer Stadt.“
MdB Andrea Nahles, Generalsekretärin der SPD



„Es ist toll, dass sich heute alle über Parteilinien und Befindlichkeiten hinwegsetzen und gemeinsam für Demokratie eintreten.“
Egbert Bialk, Vorsitzender des BUND Koblenz



„In diesem Land liegt noch einiges im Argen, ich weiß, wovon ich spreche. Mit meiner Hautfarbe werde ich oft noch diskriminiert.“
MdB Josef Winkler, Bündnis 90/Die Grünen



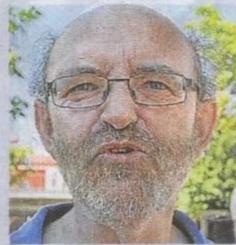
„So lange es Nazis gibt – wie jetzt nebenan –, müssen wir uns fragen: Haben die nichts gelernt aus der Vergangenheit?“
Der Koblenzer Oberbürgermeister Joachim Hofmann-Göttig



„Ich danke auch den Polizisten. Die machen hier echt einen guten Job. Und das macht denen keinen Spaß, glauben Sie mir.“
Der rheinland-pfälzische Innenminister Roger Lewentz



„Es gibt überall Rassismus: Wir sind vorbildlich integriert in Koblenz. Aber noch immer werden viele von uns ausgegrenzt.“
Ahmed Gümez von der Arbeitsgruppe Türkischer Migranten



„Für viel zu viele ist die Gesellschaft nur noch nach unten durchlässig. Sie versuchen sich dann über noch Schwächere zu erheben.“
Heribert Böttcher vom Ökumenischen Netz Rhein-Mosel-Saar



„Wir finden es wichtig, die Neonazis nicht zu verschweigen, sondern die Auseinandersetzung mit ihren Themen zu führen.“
Gabi Weber, Vorsitzende des DGB Koblenz